Arcandor denkt an Staatshilfe

Handelskonzern prüft Förderprogramme

ESSEN. Der Touristik- und Handelskonzern Arcandor prüft die Inanspruchnahme staatlicher Hilfen. Eine Entscheidung über ein Ob und Wie gäbe es aber nicht, sagte ein Sprecher des Essener Handels- und Touristikkonzerns. Vorstandschef Karl-Gerhard Eick führe Gespräche, um sich über alle Optionen staatlicher Förderprogramme zu informieren. Dies täten derzeit die meisten Manager großer Unternehmen in Deutschland. Wichtigster Fördertopf der Regierung ist der 100 Milliarden Euro schwere Deutschlandfonds. Er ist Bestandteil des zweiten Konjunkturpakets.

Die Financial Times Deutschland hatte unter Berufung auf Regierungskreise berichtet, dass Eick mit hochrangigen Mitgliedern der Bundesregierung über Staatsgarantien im oberen dreistelligen Millionenbereich diskutiert habe. Arcandor muss dem Bericht zufolge im Juni gut 650 Millionen Euro refinanzieren.

Eick hatte die Lage des Konzerns mit rund 70 000 Mitarbeitern bereits auf der ersten Hauptversammlung als schwierig bezeichnet. Der Konzernverlust von zuletzt 746 Mio. Euro sei beunruhigend. (ddp/ap)

Schrittweise zum Erfolg

Ein Homberger Unternehmen hat einen besonderen Sommerschuh erfunden

Von Kira Frenk

HOMBERG/ KASSEL. Er trug sie zehn Jahre mit sich herum und 2008 war die Geschäftsidee ausgereift, die Markus Schott aus einem Urlaub in Australien mitgebracht hatte. Es war das Geburtsjahr einer handgearbeiteten, orthopädischen Sandale und einer neuen Sparte für Schotts Betrieb.

Nach zwölf Monaten Produktion hat die Vale-Sandale – ein Sommerschuh mit integrierter orthopädischer Einlage – der Schott Orthopädieschuhtechnik GmbH in Homberg/Efze im Schwalm-Eder-Kreis drei neue Mitarbeiter und einen 20-prozentigen Anteil am Umsatz beschert.

Vale steht im Englischen für Mulde oder Tal. Orthopädieschuhmachermeister Markus Schott und der Marketing-Beauftragte Teja Habbishaw umschreiben damit die Fußlandschaft. Von einer Talfahrt kann im Homberger Unternehmen keine Rede sein: Mit etwa 500 verkauften Schuhpaaren verzeichnete die Firma 2008 in der Vale-Sparte sechs bis sieben Prozent Umsatzsteigerung auf 50 000 Euro. Zum Ende dieses Jahres, wenn mit etwa 1500 Sandalenpaaren ein Umsatz von 150 000 Euro angestrebt wird, soll Vale als eigenständiges Unternehmen ausgegliedert werden. „Spätestens dann wird sich die Mitarbeiterzahl von drei auf sechs verdoppeln müssen. Ein zweiter Meister muss her", sagt Schott. Für 2011 wird die Gewinnzone angepeilt. Dann will die Firma auch eigenes Personal ausbilden, denn die Technologie ist laut Schott einzigartig.

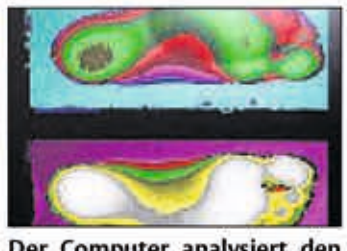
Die Herstellung funktioniert so: Ein Fußabdruck des Kunden wird vom 3-D-Scanner erfasst, ein Computerprogramm erstellt die virtuelle Schablone für die künftige Sandale. In dieser verschmelzen Schuh und Einlage zu einem Ganzen. Eine programmierte Fräse formt die Vale-Basis aus Einlagenmaterial, in Handarbeit wird diese mit Stoff überzogen und mit Riemen und Deko versehen. Jedes der 40 Vale-Modelle ist laut Schott ein Original. Design und Know-how stammen zu 100 Prozent aus der Firma. Produzieren will Schott auch in Zukunft in Deutschland: „Vale soll Qualitätsware bleiben. Das geht für uns nur hier."

Die Resonanz auf derlei Qualitätsware sei trotz des Preises von durchschnittlich 120 Euro hervorragend. Der Vertrieb über den Online-Shop laufe besser als der Verkauf vor Ort. An Internetkunden wird eine Schaumstoffbox für den Fußabdruck verschickt. Unter den Vale-Fans gibt es laut Schott Kunden aus Europa, den USA, Asien und Australien.

Das unternehmerische Ziel Schotts, der seine Erfindung patentieren lässt, ist ehrgeizig: „Vale soll für orthopädische Sandale stehen wie Tempo fürs Taschentuch." Mit Präsentationen auf dem Hessentag in Homberg, der Berlin Fashion Week und der Smart Beach Tour im Sommer 2008 hielt Teja Habbishaw das Marketing am Laufen und spricht bereits von Erfolgen: Im Januar gewann die Vale-Sandale auf der Internationalen Sportmesse in München den ersten Preis einer Jury aus Verbrauchern, Einzelhändlern und Fachfirmen.

Der Erfinder: Schuhmachermeister Markus Schott. Foto: Frenk

Homberger Erfindung: Das abgebildete Modell Torrens und andere Sandalen sind im Internet zu besichtigen unter: www.my-vale.com Foto: Schott



Der Computer analysiert den gescannten Fußabdruck.

Die Schuhbasis wird automatisch ausgefräst und poliert.

Die Riemchen entstehen in Handarbeit. Fotos: Schott

Die Sohle der fertigen Sandale wird fußgerecht abgerundet.

Suche nach Lösung für Karmann

Insolvenzverwalter will Fortführung

OSNABRÜCK. Der vorläufige Insolvenzverwalter des angeschlagenen Automobilbauers Karmann, Ottmar Hermann, hat sich für eine Fortführung des Unternehmens ausgesprochen. Bei Karmann könne weitergearbeitet werden, wenn Kunden und Lieferanten zum Unternehmen stünden, sagte er in Osnabrück nach einer Betriebsversammlung. Dringlichste Aufgabe sei, jetzt Geld in die Kasse zu bekommen und Lösungen für den Erhalt des Unternehmens zu finden.

Die Löhne für die nächsten Wochen seien gesichert, sagte Hermann. Die Mitarbeiter würden aus dem Insolvenzgeld bezahlt. Gemeinsam mit Betriebsrat und Gewerkschaft sollten Lösungen für die Weiterbeschäftigung gefunden werden. Entwarnung für die Mitarbeiter konnte Hermann jedoch nicht geben. In einer Insolvenz müsse sich jeder „Sorgen um seinen Job machen", sagte er.

Die Geschäftsführung des Osnabrücker Autobauers hatte am Mittwoch die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens beantragt. Karmann beschäftigt derzeit 3315 Mitarbeiter und hatte bereits im März die Entlassung von 1340 Beschäftigten angekündigt. (ddp)